



Merseburgische Blätter.

Fünfter Jahrgang. 21. December.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Auf Anordnung der Höhern Behörde veranlassen wir diejenigen polnischen Flüchtlinge, welche sich vielleicht unter einem angenommenen Namen in unserm Regierungsbezirke aufhalten sollten, dies binnen acht Tagen, von erfolgter Bekanntmachung dieser Bestimmung, bei der nächsten Polizeibehörde anzuzeigen, widrigenfalls gegen diejenigen, welche dieser Anordnung nicht nachkommen sollten, vielmehr beim Gebrauche eines falschen Namens beharren, späterhin, wenn dies ausgemittelt ist, mit unnachsichtlicher Strenge verfahren werden wird.

Sämmtliche Polizeibehörden weisen wir zugleich zur besondern Vigilanz an, und haben sie jeden zu ihrer Kenntniß kommenden Fall uns sofort anzuzeigen.

Merseburg, den 10. November 1831.

Königlich Preussische Regierung, Abtheilung des Innern.

Vorstehende Hohe Regierungsverfügung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß des Publikums gebracht.

Merseburg, den 2. December 1831.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
St a r c k e.

Merkwürdiger Schiffbruch und wundergleiche Errettung aus demselben. Das Schiff Royal-Charlotte von London erhielt von der Colonial-Regierung in Sidney den Auftrag, Detaschements von dem 20sten, 41sten und 46sten Regiment nach Indien überzuführen. Diese Truppen, unter dem Commando des Lieutenants H. Clinton, wurden am 7. Junius 1825 Nachmittags eingeschifft und des andern Tages ging das Schiff unter Segel. Gleich vom Anfang der Fahrt hatte das Schiff mit Stürmen zu kämpfen und schon in der ersten Nacht wuchs der Sturm zu einem völligen Orkan und warf das Segeltuch aus den Maststricken, indes die Lappen, die übrig blieben und an den Segelstangen herabhingen, schrecklich krachten und knarrten. Das Schiff legte zehn Knoten die Stunde zurück, und schwankte schrecklich. Beide Hinterdeckbote wurden von den Ankerbalken und mehrere andere Gegenstände über Bord gewaschen, was

zu verhindern unmöglich war. Hestige Regengüsse, von Windstößen begleitet, erhöhten den Schauer der Nacht, die ungewöhnlich finster und kalt war. Um 12 Uhr hatte man Gelegenheit, ein Phänomen wahrzunehmen, das unter heftigem Wind und Regen oft die Aufmerksamkeit der Seeleute auf sich gezogen hat: eine Lusterscheinung, wie das Feuer eines 42pfünders, heftete sich an die Spitze des Topmastes, und blieb daran ungefähr eine halbe Stunde, worauf sie ihre Kugelgestalt verlor und in einem Strom flüssigen Feuers zu schmelzen schien, das allmählig den Mast herabstieg, über den einen Arm der Haupttraa lief und in wenigen Minuten verschwand. Diese Phänome, so häufig sie in den südlichen Breiten bei stürmischem Wetter sind, werden von dem Seemann für ein sicheres Zeichen eines herannahenden Unglücks gehalten, und das Schicksal der Royal-Charlotte wurde mit einer Bestimmtheit vorhergesagt, die keinen Widerspruch ge-

stattete. Der Sturm dauerte mit unablässiger Wuth bis zum Morgen des 14., wo er allmählig nachließ und im Laufe des Tages neue Segel aufgebunden werden konnten. Die See ging noch hoch, und da der Wind fortfuhr, in günstiger Richtung zu wehen, so ging die Fahrt des Schiffes so schnell, daß man Sonntag am 19., unmittelbar nach dem Gottesdienste, Cates Riff erblickte. Des andern Morgens, bei Tagesanbruch, nahm die Kühlung wieder zu, die großen Topsegel wurden eingehandelt und an jedes Topsegel ein einfaches Rief genommen. Nachmittags wurden sie doppelt umriest. Auf diese Weise legte man neun Knoten die Stunde zurück, als plötzlich das Schiff um ein Viertel auf 10 Uhr mit großer Heftigkeit auf ein Riff stieß. Die Segel wurden sogleich an den Mast geworfen, aber ohne Erfolg. Das Schiff fuhr fort, sich hinauf zu arbeiten, und fiel endlich auf die Balken seines Backbords, stets heftig aufstoßend, indes das Wasser reißend in den Raum stürzte. Alle Hände wurden sogleich zu den Pumpen commandirt; aber die Tiefe des Wassers im Raume nahm allen Anstrengungen zum Troß zu. Der Besanmast wurde über Bord geworfen, um das Schiff zu erleichtern, indem man die Hoffnung hatte, daß es über das Riff weggehen könnte, und bald darauf folgten ihm der Haupt- und Vormast, aber ohne die gewünschte Wirkung hervorzubringen. Blitze erleuchteten von Zeit zu Zeit den Horizont und der Regen fiel in Strömen, indes der Donner sich in das Brüllen der Brandung, das Krachen des Schiffes auf den Felsen, und das Geschrei der Weiber und Kinder auf dem Verdecke mischte. Lieutenant Clinton, D. Nisbett, Capitain Dick und die Officiere des Schiffes wurden überall auf dem Verdecke gesehen, und ermahnten Jeden, alle seine Kräfte bei den Pumpen anzustrengen, als das einzige Rettungsmittel; indes Capitain Corbyn auf dem Hintertheile blieb, jede Möglichkeit erspähte, das Schiff zu erleichtern und die nöthigen Befehle zu seiner Erhaltung ertheilte. Die Brandung warf die Wellen schrecklich und schlug häufig die Arbeiter von den Pumpen hinweg, die im Gange blieben, so lange noch die geringste Hoffnung war, das Schiff frei zu machen. Als man aber fand, daß ungeachtet aller Anstrengungen das Wasser stieg und daß es unmöglich war, das Schiff über das Riff zu brin-

gen, oder auf andere Weise davon los zu machen, wurde der erschöpften Mannschaft der Befehl gegeben, abzulassen. Jeder suchte für sich selbst einen Ruheplatz und Alle wünschten herzlich, daß es Tag wäre. Endlich brach der Morgen an und zeigte den Unglücklichen alle Schrecken ihrer traurigen Lage. Das Schiff lag auf seinem Backbord mit seinem Vordertheile N. N. O. eine Schiffslänge von der Ecke des Riffs, welches von dem Schiffe aus fast perpendicular und von großer Höhe zu seyn schien. Die Wogen, die in unablässiger Folge über die Abstürze rollten, brachen dicht an dem Vordertheile des Schiffes, und bedeckten es bis zum Mitteldeck, indes man jeden Moment erwartete, daß sie hineinschlagen und das Schiff zertrümmern würden. Das Riff bildete eine Art von Halbmond oder Hufeisen, und erstreckte sich in gebogener Linie 15 bis 20 Meilen von jeder Seite des Schiffes. Als die Fluth abnahm, wurden eine Anzahl Sandbänke und Felsen in der Brandung sichtbar und ungefähr eine Meile ostwärts von dem Schiffe war eine Sandbank, höher als die übrigen Untiefen, über welche sichtlich die Fluth nicht steigen konnte. Um 11 Uhr, als alle Hände mit Reinigung des Decks beschäftigt waren, lag ein Emu, den Capitain Corbyn von Sidney mitgenommen hatte, im Wege und wurde über Bord geworfen. Der arme Vogel kam glücklich durch die Brandung vor der Bank, ging darauf über die Spitzen einzelner Felsen und wurde, als er wieder im tiefen Wasser war, von dem Strome nach der Sandbank geführt. Zwei Soldaten, Hugh Murnane und J. Murphy, erboten sich, jetzt zu der Bank zu gehen, und als sie die Erlaubniß erhielten, ließen sie sich auf den Vormast herab, der noch an der Seite des Schiffes lag, erwarteten eine Gelegenheit, wenn die Brandung hineinrollte, und überließen sich der Wuth derselben, mit den besten Wünschen Aller, die an Bord waren, für ihren Erfolg. Sie wurden eine beträchtliche Strecke von dem Schiffe gegen die Bank hingetrieben, aber die zurückkehrende Woge warf sie eben so schnell wieder zurück; keine menschliche Kraft konnte mit ihrer Gewalt kämpfen. Kaum waren sie indes bei dem Schiffe vorübergespült, so ergriff sie eine andere berg hohe Woge und warf sie so weit gegen die Bank, daß sie auf den Felsen festen Fuß fassen konnten, bevor sie zurückkehrte.

Nachdem sie einige Minuten Athem geschöpft hatten, warfen sie sich wieder in die See und theils schwimmend, theils wadend, erreichten sie in einer halben Stunde die Bank. Inzwischen, da es die Meinung eines Jeden an Bord war, daß das Schiff in wenigen Fluthen zertrümmert werden würde, hatten die Zimmerleute ein kleines Floß gefertigt, um die nothwendigsten Artikel nach der Bank zu führen, wenn man genöthigt wäre, das Schiff zu verlassen. Aber dieser Mechanismus zeigte sich bald unbrauchbar, da das Floß, sobald es in die Brandung herabgelassen ward, umgeworfen und alles, was darin war, verloren wurde. Der Bootsmann des Schiffs, der an Bord des Flosses gegangen war, wurde von der Brandung hinweggeworfen; er gewann das Ufer und zeigte uns die Ausdehnung der Bank, indem er von einem Ende zum andern ging und ein Taschentuch an einem Stock in die Höhe hielt. Er kehrte darauf mit den beiden Soldaten an Bord zurück und berichtete, daß die Fluth nicht über die Bank gehe, da er auf derselben ein großes Stück Holz, den Rest eines Mastes, in einem vollkommen trockenen Zustande liegen gefunden habe. In Folge dieses Berichts hielt man es für zweckmäßig, so vielen von den Truppen zu erlauben, das Schiff zu verlassen, als bei den nothwendigen Arbeiten entbehrt werden konnten. Ungefähr 20 Mann und einige Weiber und Kinder nahmen Besitz von der Bank, wo sie sich damit beschäftigten, Vorbereitungen für die Nacht zu treffen. Es gelang ihnen, ein Feuer anzuzünden, um die wenigen Lebensmittel zu kochen, welche mitzunehmen die Weiber klug genug gewesen waren. Da eben die Winterzeit in jenen Gegenden herrschte, so waren die Nächte lang und — obgleich die Hitze des Tages so groß ist, als in England in den Monaten Julius und August — wurde doch die Luft nach Sonnenuntergang sehr kalt. Als das Feuer auf der Bank, aus Mangel an Holz erlosch, fanden sie sich daher in einer traurigen Lage — kein Dach, als düsterer Himmel über sich, und ungewiß, ob die herannahende Fluth nicht ihren Zufluchtsort überströmen und alle mit in die Tiefe streifen würde. Zum Schutz der Weiber und Kinder machten die Männer Höhlen in den Sand und erhoben von Sand und Steinen eine Art Damm gegen die Windseite, um die rauhe Nachtluft abzuhalten. (Fortsetzung folgt.)

Heilsame Wirkung des Lachens.
Ein berühmter Arzt behauptet, unter zehn Kranken könne man gewiß bei neun die Ursache ihrer Krankheit der Verminderung des Lachens zuschreiben. Wenn die Natur den Menschen vor andern Geschöpfen viele Krankheiten gab, so schenkte sie ihnen auch zugleich das Lachen als ein kräftiges Heilmittel dagegen. Menschen, die daher Andere leicht zum Lachen bringen, sind geborne Aerzte, und die Familien, in welchen sie ihre Praxis treiben, sind selten genöthigt, noch einen andern Arzt zu Hülfe zu rufen, weil sie alle Anfälle von Krankheiten hinweglachen, ehe sie noch da sind. Sollte man nicht auch den furchtbaren Feind hinweglachen können, der jetzt so gewaltig droht und eine so schreckliche Herrschaft ausübt. Man erzähle sich lustige Geschichten, lese Lachen erregende Lustspiele und halte sich an Personen, welche dem Leben eine heitere oder komische Seite abzugewinnen wissen.

Verbesserte Talglichte. Die Talglichte werden, nach Murray, sehr verbessert, wenn man die Dochte in Kaltwasser taucht, worin man eine ansehnliche Menge salpetersaures Kali aufgelöst hat. Die mit solchem Docht bereiteten Lichte brennen heller und brauchen selten gepußt zu werden.

Kurz vor Ernennung des Fürsten von Polignac und des Herrn von Peyronnet zu Ministern Karls X. wurde über die bevorstehende Ernennung in einer zahlreichen Gesellschaft, in welcher sich auch der Fürst Talleyrand befand, gesprochen und man mißbilligte diese Wahl. — „Den Parisern kann man es doch nie recht machen,“ sagte Talleyrand. „Was verlangen Sie denn? Der Fürst v. Polignac ist zu Nichts und Herr v. Peyronnet zu Allem fähig. So ist ja für Jedermann gesorgt.“

Als in R... bei Ausbruch der Cholera eine öffentliche Sammlung zu wohlthätigen Zwecken statt fand, und die Geber in der dortigen Zeitung bekannt gemacht wurden, wurde ein reicher, aber dabei sehr geiziger Banquier gefragt: „Ei ei, wie kommt es denn, daß Ihr Name noch nicht unter den milden Gebern zu lesen ist?“ — So sehen Sie doch nur recht zu, war die Antwort, ich stehe ja unter den Ungenannten. —

Buchstabenversezungsräthsel.

1234567 stand auf einer Anhöhe und fühlend seinen 5631, schaute er zufrieden auf sein 76125. Er hätte es 1253 gesehen, wenn der Feind in's 1653 gegangen wäre, aber siehe die ganze Ebene vor ihm war 7245. Er hatte seinen Plan gut entworfen, sah aber doch, daß keine 54127 ohne Ausnahme ist.

Auflösung der Charade im vor. Stück: Hauskreuz.

(767) Mißbräuche im Materialhandel zur Weihnachtszeit.

(Ausz. Leipz. Tagebl. 2. Beil. Nr. 170.)

Es giebt wohl keine Zeit, in welcher der Kaufmann, worunter wir hier besonders den Materialwaarenhändler en detail verstanden wissen wollen, der Unmaßung und Unverschämtheit mehr ausgesetzt ist, als zur Weihnachtszeit, und nicht anders als mit Unmuth kann er dieses schöne Fest herannahen sehen, da es sein Ehrgefühl, seine Geduld und seine Freigebigkeit auf gleich harte Proben stellt. —

Nur zu bekannt ist das bei den Kaufleuten zur Gewohnheit gewordene Vertheilen von Zugaben an ihre Abnehmer zum Christfest, das sich wahrscheinlich von einer Zeit herschreibt, wo es bei dem Kaufmann, um ehrlich zu bestehen, und etwas zu erübrigen, einer weit geringern Anstrengung und eines unbedeutenderen Waarenabsatzes — abgesehen von dem Werthe derselben — bedurfte, und wo die Concurrenz bei weitem nicht so groß war, als sie es jetzt ist.

Damals mochte es ihm so schwer nicht fallen, Weihnachtsgeschenke zu vertheilen, besonders da dieselben nur in Kleinigkeiten bestanden, und, wie es sich gebührt, nur an Dienstboten kamen, wobei überdem auch noch mit Auswahl zu Werke gegangen wurde.

Es ist aber auch bekannt genug, daß in neuerer Zeit die Ergiebigkeit eines Materialgeschäfts so herabgesunken ist, daß ein gegen jene Zeiten weit bedeutenderer Absatz erforderlich ist, um seinen Mann nur nothdürftig zu erhalten, ein gewiß sehr bescheidener Anspruch eines Jeden, der sich von früh 5 bis Abends 10 Uhr, unausgesetzt, den Befehlen des Publikums widmet. Der geringern Einträglichkeit des Handels angemessen, hätte nun auch das Zugeben wo nicht ab, doch gewiß auch nicht zunehmen sollen; leider aber ist diese an sich tadelnswerthe Gewohnheit ein Gegenstand des Wetters unter den Kaufleuten geworden,

wodurch die Ausgaben, welche derselbe jährlich erfordert, und die Verwöhnung des Publikums auf eine gleich erschreckende Höhe gestiegen sind. Denn während sonst kein Kaufmann gewagt haben würde, einer ehrbaren Frau bei der Stadt eine Zugabe anzubieten, die, wenn sie nun einmal seyn soll, doch nur den Dienstboten zukommt, ist es jetzt etwas ganz Gewöhnliches, daß sich zum Weihnachtsabend ganz fein gekleidete und anständige Damen in den Gewölben einfinden, persönlich ihre Einkäufe machen, und den Kaufmann, durch eine liebenswürdige Naivetät, womit sie ihr Weihnachtsgeschenk verlangen, aus der Verlegenheit und Ungewißheit bringen, ob er es wagen dürfe, ihnen ein solches anzubieten. Einer eleganten Dame eine Wenigkeit anzubieten, darf er sich wieder nicht unterstehen, und mit schwerem Herzen erschöpft er deshalb seine Freigebigkeit. Wenn es hoch kommt, ziert sich Madame ein Wenig, versichert, es sey nur ihr Spaß gewesen; es entsteht ein edler Streit, und um dem lieben Kaufmann nicht weh zu thun, giebt Madame nach, nimmt die Geschenke und befrachtet damit das mitgebrachte Dienstmädchen, welchem der Kaufmann, nach Verdienst, ein Tuch, eine Schürze, auch wohl ein Kleid, nebst Zucker, Kaffee und Chocolate in den Korb schiebt. — Madame bekennt sich zur großen Schuldnerin, versichert, es einbringen zu wollen, wünscht vergnügte Feiertage und empfiehlt sich. Doch kaum zu Hause angekommen, hat sie Essig und Del, Pfeffer und Neuwürze, Zimmet und Würznelken u. s. w. vergessen. Die liebe Jugend wird nun nach Allem einzeln ausgesendet, und kommt mit dem Verlangten und mit Zuckerdüten beladen zurück, welche letztere sie entweder durch eine von der Frau Mutter auf sie fortgepflanzte edle Dreißigkeit, oder durch verblühte Redensarten dem Kaufmanne abgedruckt haben. Und dies ist noch eine Scene edler Art; denn oft genug wird sogar dem Kaufmanne das, was er giebt, mit groben Unzufriedenheitsäußerungen über die Wenigkeit von dem Beschenkten auf die Tafel geworfen, und jener — greift in den Kasten, und verdoppelt die Gabe, um die Kundschaft nicht zu verlieren.

Natürlich ist es auch, daß die Gewohnheit des Zugebens von einer Masse Leuten benutzt wird, die am Christabend alle Gewölbe aus-

friechen, in jedem eine Wenigkeit kaufen und unter der Versicherung, die treuesten Abnehmer zu seyn, ihre Zugaben verlangen.

Endlich ist es nicht selten, daß kurz vor Weihnachten ein neuer Kunde bei einem Kaufmanne sich einfindet, dem er das ganze Jahr nicht zu nahe gekommen ist. Er kauft etwas von Bedeutung, und läßt dann zu Weihnachten noch etwas holen. Dieses ist nur ein plumper Handgriff, doppelte Zugaben zu erhalten; denn der, bei dem er das ganze Jahr gekauft hat, darf ihm die Zugabe nicht versagen, und der neu Erwählte greift sich an, um den neuen Kunden zu erhalten.

Fragt man sich nun, was bewirkt diese Gewohnheit? — nichts, als bei dem weniger unterrichteten Theile des Publikums die Meinung, es müsse noch schweres Geld an einem Materialgeschäft verdient werden, da es solche Zugaben zu vertheilen gestatte, und bei den Unterunterrichtern ein sehr zweideutiges Bedauern aller der, die zu so schnödem Mißbrauch sich und ihre das Jahr hindurch erworbenen Thaler hergeben. Und in der That, es ist schwer zu begreifen, wie man solche Gewohnheit, nachdem sie allgemein geworden ist, und so den Einzelnen vor den Uebrigen nicht mehr in Vortheil setzen kann, sich noch so lange hat halten können. — Sollte es den Kaufleuten an der Erkenntniß fehlen, daß, so wie der Gebrauch allgemein abgeschafft wird, ein jeder gewinnt? — wohl nicht? — und warum schafft man denn nun das Zugeben nicht ab? — weil keiner dem Andern trauet; ein Jeder denkt, sein Concurrent werde nicht Wort halten und vielleicht, weil sich keiner von denen, deren Pflicht es eigentlich ist, für das allgemeine Beste der Innung durchgängig zu sorgen, dieses Gegenstandes mit Ernst und Nachdruck angenommen hat. Scheue den Versuch doch Keiner aus Furcht, er möchte zum erwünschten Ziele nicht führen. Nach den gemachten bitteren Erfahrungen wird gewiß jeder Einzelne möglichst Sorge tragen, um den einmal abgeschafften Mißbrauch nicht wieder einreißen zu lassen, und somit seinen Stand in der allgemeinen Achtung auf eine höhere Stufe, als er jetzt inne hat, erheben und erhalten helfen. Wo aber eine Gesammtheit etwas erreichen will, bedarf es Einigkeit, Consequenz und Ignorirung des einzelnen Thoren, der sich,

auf den allgemeinen Zweck mit hinzuarbeiten, ausschließen sollte. Er findet sich später gewiß dazu, denn der jetzige Geist erhält sich doch noch einige Zeit im Publikum, und so kann es nicht fehlen, daß man dem Einzelnen, der noch zugiebt, während es allgemein abgeschafft ist, am ersten Weihnachtsabend das ganze Gewölbe plündert.

Bekanntmachungen.

(732) Feld-Verkauf. Auf
den 28. December d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

soll in der Wohnung des Unterzeichneten das der verstorbenen Frau Stift-Syndicus Winter zugehörige Viertellandes Feld in hiesiger Stadtflur öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und werden Kauflustige hierzu eingeladen.

Merseburg, den 10. December 1831.

Trainer, Breitegasse Nr. 336.

(754) Verkauf. Ein noch sehr gutes Pferdegeschirr mit weißem Beschlage und schwarzem Kummer ist zu verkaufen in der Altenburg vor Merseburg Nr. 111.

(636) Haus-Verpachtung. Veran-
derungshalber stehet von jetzt an mein Wohn-
haus Nr. 100. am Entenplane auf drei Jahre zu
verpachten.

Merseburg, den 24. October 1831.

Ernst Hellmich.

(762) Subscriptions-Anzeige.

D e u t s c h e

V o l k s b i b l i o t h e k .

Sie erscheint in unserm Verlage mit Anfang nächsten Jahres in wöchentlichen Lieferungen (deren 8 einen starken Octavband ausmachen), zu drei und einen halben Silbergr. Preuß. Courant, — ein Preis, der die allgemeinste Theilnahme zuläßt. —

Der erste und der zweite Band enthalten:

G e s c h i c h t e
des
Badischen Landtags von 1831,
von
C. v. R o t t e c k.

Mit schönen Stahlstichen (Rotteck's und Welker's Portraits.)

Alle Buchhandlungen (in Merseburg J. G. E. Römer, Dom Nr. 6,) empfangen und besorgen auf die höchst wichtige Unternehmen Subscription. — Wem nach Empfang der ersten zwölf Lieferungen Tendenz und Darstellung nicht zusagen, dem steht es frei, seine Subscription wieder aufzukündigen. —

Sammler bekommen von jeder Buchhandlung das siebente Exemplar unentgeltlich.

Hildburghausen und New-York, im December 1831.

Das Bibliographische Institut.

(795) Ankündigung. Im Verlage der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Weidemann in Merseburg erscheint von der Ostermesse 1832 ab:

Allgemeine
H a n d b i b l i o t h e k
für
K ü c h e u n d K e l l e r
zum Gebrauch

für
Hausfrauen in der Stadt und auf dem Lande, für Küchen- und Kellermeister, Gast- und Schenkwirthe, Restaurateurs und Destillateurs, Köche, Brauer, Zuckerbäcker und Conditoren.

E r s t e s H e f t.

Mal bis Ananaswein.
3½ Bogen, elegant brochirt und mit einem Kupfer.
Subscriptionspreis 5 Sgr. oder 4 Gr. Cour.,
18 Kr. rhein.

Unter obigem einfachen Titel erhält hier das ganze essende und trinkende Publikum unseres Vaterlandes, also in Summa die deutsche Nation um einen beispiellos wohlfeilen Preis nichts geringeres, als eine wahre Universalencyclopädie der gesammten Koch-, Back-, Brat- und Braukunst in ihrem weitesten Umfange; wie unsere Literatur, ob schon sie auch in diesen Fächern bereits eine überaus reichhaltige ist, bisher noch nicht aufzuweisen gehabt hat und die daher ihrer Art gewiß ein nicht minder wichtiges und verdienstliches Unternehmen, als die Ensch'sche allgemeine Encyclopädie, das Pierrersche encyclopädische Wörterbuch und das Brockhaus'sche Conversationslexicon; ja in so fern, als gerade die obbenannten Künste hierin entweder sich gar nicht oder doch nur höchst fragmentarisch und oberflächlich behandelt finden, sogar eine wesentliche Ergänzung derselben ist. Denn dieses Werk enthält eine möglichst vollständige theoretisch-practische Anweisung zur vorzüglichsten Zubereitung aller bis jetzt bekannten menschlichen Speisen und Getränke animalischer, wie vegetabilischer Art, und zugleich eine ebenso umfassende und gründliche Erklärung der sämtlichen, diese fast unermessliche Wissenschaft betreffenden Kunstausdrücke. Dem zu Folge sind darin nicht bloß die verschiedenen Küchen unseres auch in seinem physischen Geschmacke nicht minder, als in seinem geistigen und seinem politischen, religiösen, sittlichen, literarischen und selbst sprachlichen Verhältnissen verschiedenartigen Deutschlands, als die Wiener, Berliner, Hamburger, Sächsischen, Rheinischen, Schwäbischen Küche u. s. w., sondern auch die Französische, Englische, Schwedische, Schweizerische, Holländische, Spanische, Dänische, Russische und Polnische, ja selbst jüdische und Türkische und sogar die antike der alten Griechen und Römer, so wie die unserer diätischen, homöopathischen und nunmehr leider auch Cholera-Kochbücher, durchgängig berücksichtigt worden. Sämtliche in die Tausende gehende Küchenrecepte aber, welche diese Sammlung in Betreff sowohl der sogenannten Hausmannskost, als der feinern Kochkunst enthält, sind von dem competentesten weiblichen Tribunale eines Vereines mehrerer in derselben unterrichtetsten und kunstverständigsten deutschen Hausfrauen nach sorg-

fältigster Prüfung aus mehr als 300 deutschen, wie ausländischen Kochbüchern gewählt, und mit den zahlreichen Resultaten ihrer eigenen Urtheilskraft, Kenntniß und Geschmacksbildung eben so vielfach als bedeutend verbessert, darin aufgenommen worden. Die nennenswerthesen dieser Kochbücher sind am Schlusse der über den Plan, die Einrichtung und Bestimmung dieses Werkes, so wie über die Wichtigkeit seines, mit allen Wissenschaften und Künsten zusammenhängenden Gegenstandes sich ausführlich erklärenden Vorrede des durch seine vielfachen Kenntnisse und Reisen vorzüglich dazu berufenen Redacteurs in einer schon an und für sich interessanten Uebersicht der Literatur der Kochkunst angeführt. Das Ganze ist nach dem Muster der oben erwähnten allgemeinen encyclopädischen Werke in alphabetischer Folge abgefaßt, wodurch das Nachschlagen und Auffinden einzelner Artikel ungemein erleichtert wird, zugleich aber auch die systematische Ordnung durchgehend in der Art damit verbunden worden, daß man bei jedem Nahrungsmittel aus dem Thier- oder Pflanzenreich, als Kal, Auerhahn, Muster, Apffel, Ananas, stets auf alle Zubereitungen desselben zu Speisen oder Getränken, wie bei jedem Collectionsnamen dieser, (als Auflage, Braten, Compets, Suppen u. s. w.) auf die sämtlichen einzelnen Arten derselben hingewiesen findet. Die Verlags-Handlung hat durch die außerordentliche Wohlfeilheit des Preises, verbunden mit der eleganten äußern Ausstattung, die Gemeinnützigkeit und den Werth dieses in seiner Art einzigen, und für alle auf dem Titel genannten Personen unentbehrlichen Werkes noch möglichst zu erhöhen gesucht.

(753) Literarische Anzeige. So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, als auch bei J. G. Schladebach in Leipzig, in Commission zu haben:

Höchst wichtige Aufschlüsse, daß die Cholera morbus von den Jesuiten nach Europa gebracht, von ihnen geleitet, und zu ihrem Zwecke benutzt wird.

Aus dem ganzen Gange der Krankheit, wie er mit den wichtigsten politischen Ereignissen in genauem Zusammenhange steht, und aus

mehrern andern auffallenden Gründen auf das Ueberzeugendste dargethan, und im Namen der leidenden Menschheit allen europäischen Polizeibehörden dringendst ans Herz gelegt.

Bei dem Lesen dieser außerordentlichen Schrift, wird Jedermann einmal über das andere unwillkürlich ausrufen: ist es möglich? ist es Traum? ist's Wirklichkeit? — Preis: brochirt 4 Gr.

(764) Handlungs-Anzeige. Schöne neue Holländische Heringe empfiehlt im Ganzen und einzeln billigst

J. N. Weddy,
am Markte Nr. 252.

(765) Handlungs-Anzeige. Alle Sorten doppelte und einfache abgezogene Branntweine, feine Rums und schöne Citronen empfiehlt zu sehr billigen Preisen

J. N. Weddy,
am Markte Nr. 252.

(761) Anzeige. Ausgezeichnet schöne Kaffee- und Thee-Service, à 6 und 12 Personen, so wie Kinderspielzeug in Porzellan und Steingut, ist angekommen in der

Weidemannschen Buch- und Kunst-Handlung.

(752) Weihnachts-Anzeige. Dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich eine Auswahl verschiedener Gegenstände, welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, verfertigt habe; bestehend in Ringen und Nasdeln verschiedener Façon, Herren- und Damenketten, Kreuzen mit und ohne Steine, Uhrhaken, Schnupftabacksdosen, Strichhaken, Strichhöschen u. dgl. m., welche ich zu möglichst billigen Preisen verkaufe.

J. P. Braconier,
Gold- und Silberarbeiter, am Rossmarkte.

(763) Weihnachts-Anzeige. J. G. E. Kömer in Merseburg, Dom Nr. 6, empfiehlt zu bevorstehendem Weihnachten sein assortirtes Lager von Kupferstichen und Lithographieen, Jugendschriften, Gesellschaftsspielen, Vor-

legeblättern und Hefen zum Nachzeichnen etc.

(758) Anzeige. Herr Kaufmann J. C. Däumer zu Merseburg beziehet direct aus der Brauerei des Ritterguts Heuckewalde einfache und Doppel-Biere und besorgt für die Stadt Merseburg ausschließlich das Expeditionsgeschäft derselben Biere, welche daher nur von ihm echt und unverfälscht zu bekommen sind. Heuckewalde, den 17. December 1831.

Frhr. von Herzberg.

(756) Bekanntmachung. Bei der im letzten Stücke der Merseburger Blätter zum 28. d. M. bekannt gemachten Auktion im Hause des Herrn Postmeisters Grohmann sollen auch noch einige gute brauchbare Pferde, worunter zwei Schimmel sind, so wie ein Hamburger Wagen mit halbem Verdeck, ebenfalls an den Meistbietenden verkauft werden.

Merseburg, den 8. December 1831.

(766) Bemerkung. Bei dem Verkauf des Grundstücks Nr. 77, Anzeige Nr. 76, ist zu bemerken, daß dasselbe mit 2000 Thlr. in der Brandkasse verasscurirt ist, sich mit den Wohnhäusern, Nebengebäuden und Garten auf 4000 Thlr. verinteressirt und drei ganze Gebräute Bier auf demselben haften.

(746) Warnung. Damit nicht etwa mit dem Namen unsrer Handlung Mißbrauch getrieben werde, machen wir bekannt, daß der Einwohner Pape von hier weder für uns verkaufen noch einkaufen kann, und daß wir die an ihn geleisteten Zahlungen nicht anerkennen. Wer also mit ihm zu verkehren für gut findet, kann niemals von uns Gewährschaft erhalten.

Merseburg, im December 1831.

Die Buch- und Kunsthandlung
von Fr. Weidemann.

(755) Logis-Vermiethung. Bei dem Seilermeister Barth am Markte ist eine Dachstube nebst Zubehör zu vermieten und kann sogleich bezogen werden.

Merseburg, den 19. December 1831.

(757) Empfehlung. Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum empfehle ich mich hiermit ganz ergebenst als Haarschneider und stehe zu jeder beliebigen Zeit, auf vorherige Bestellung in der Kurie Nr. 8. auf dem Dome, zu dienen bereit.

Merseburg, den 19. December 1831. B—z.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: der pensionirte königliche Regierungs-Calculator Herr Schlegel, 47 Jahre alt.

Stadt. Geboren: dem Regierungs-Canzlisten Hrn. Fronsdorf ein Sohn; dem Schlossermeister Hrn. Kuniger eine Tochter. — Gestorben: der Kaufmann Hr. Grumbach sen., 82 Jahre alt; der älteste Sohn des Obsthändlers Werner, 6½ Jahr alt; die hinterl. Wittwe des Obsthändlers Dorn, 77 Jahre alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Einwohner Köhlig eine Tochter; dem herrschaftlichen Bedienten Winzer ein Sohn. — Gestorben: der Weißbäckermstr. Hr. Heubner, 55 Jahre alt; der Jungesell Göke, 29 Jahre alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kaufm. Ringel v. Lenng, Schmidt u. Roland v. Zeiß, Wehl v. Weplar, Engelking v. Bremen, Bartholomä v. Berlin, Kräger v. Orpherode, Uner v. Hanau, Peppe v. Leipzig, Ortell v. Coblenz, Weinändler Büchel v. Eisenberg, Oberamtman Sander v. Obersdorf, Reg. Ref. v. Holläuser v. Halle, Fabrikant Pasch v. Ronneburg: im g. Arm; Opticus Kriegsmann v. Burghaslach, Lederhändler Urban v. Lissa, d. Decon. Ehrich u. Steinike v. Sonna: im g. Hahn; Brauer Mehlig v. Griefen, Bergofficiant Müller v. Annaberg, Mundkoch Lange v. München: im r. Hirsch; Kfm. Walter, Deconom Walter u. Schlosser Hartmann v. Artern, Portraitmaler König v. Lilienthal: im g. Löwen; die Kaufm. Heymann, Danknarth, Wather, Alsmann, Wetschky, Dremmel u. Haafenkamp v. Magdeburg, Winter v. Werttenberg, Hüter v. Braunschweig, Hüßgen v. Kreuznach, D. L. G. U. Istrich u. Ref. Fritsch v. Naumburg, Regierungsrath Nobiling u. Ref. Neubauer v. Königsberg, in d. g. Sonne.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	1	27	6
Roggen	1	10	—	bis	1	15	—
Gerste	—	20	—	bis	—	27	6
Hafer	—	12	6	bis	—	18	9

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.